

125 Jahre Naturmuseum Olten : Aufbruch ins multimediale Zeitalter?

Autor(en): **Wartburg Gomm, Claudia von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **55 (1997)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

125 Jahre Naturmuseum Olten

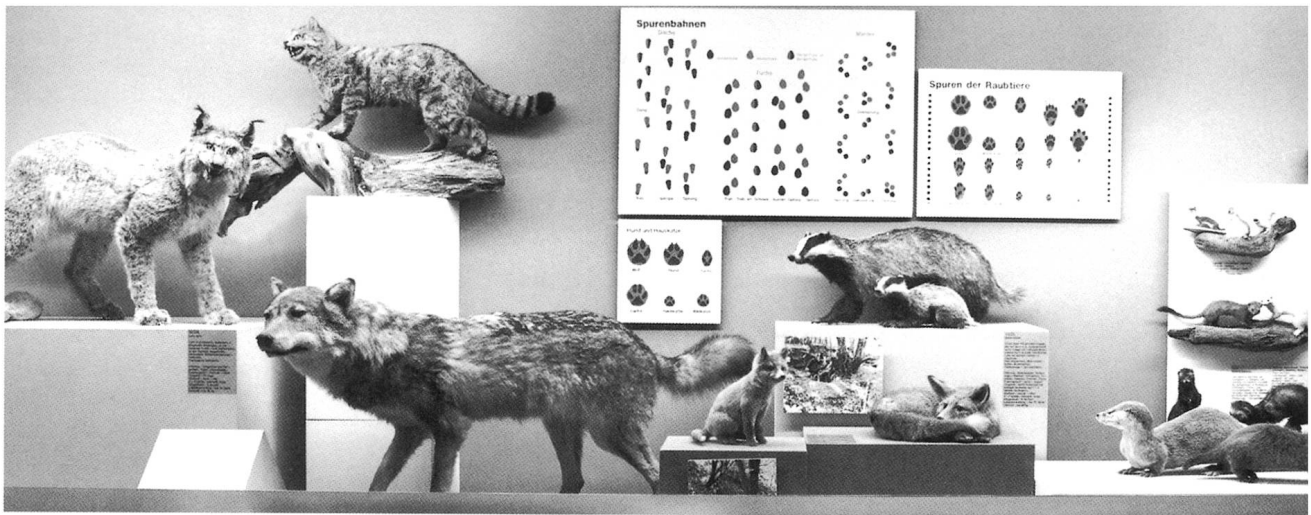
Aufbruch ins multimediale Zeitalter?



Was 1872 mit einem leeren Schulzimmer, 300 Franken städtischer Starthilfe und geschenkten Präparaten als «Naturwissenschaftliche Sammlung» seinen Anfang nahm, steht an der Schwelle zum 21. Jahrhundert als Naturmuseum Olten vor den Herausforderungen der modernen, vernetzten, computeranimierten Gesellschaft. Dazwischen liegen 125 Jahre mal spannender, mal eintöniger Ausstellungsgeschichte, geprägt vom ewigen «Zuwenig» an Raum, Geld und Zeit als Haupt Sorgen.

Die ersten Jahre

Anfang Winter 1872/73 begann die «Kommission für naturwissenschaftliche Sammlungen» unter dem Präsidium des Oltner Arztes Dr. Adolf Christen ihre Tätigkeit. Die 500 Franken-Spende eines unbekanntenen Oltner Bürgers und zahlreiche Geschenke von Lehrern und Privaten ließen die Sammlung in einem Zimmer des Schulhauses an der Kirchgasse 10 rasch anwachsen. Über Platzmangel wurde bereits im ersten Jahresbericht geklagt! Am Ostermontag des Jahres 1873 waren die Ausstellungsstücke erstmals einem interessierten Publikum zugänglich. Das schnelle und unsystematische Wachsen der Sammlung brachte nebst Platz- noch ganz andere Probleme. Theodor Stingelin, der 1897 das Amt des Konservators als Nachfolger des verstorbenen Isidor Hagmann übernahm, beschrieb die ersten Jahre so: «Besonders mühsam und zeitraubend war das Conservieren und Aufrüsten von ca. 600 Spirituspräparaten, das Reinigen der ausgestopften Tiere, das Waschen der Versteinerungen und Conchilien und das



Neu-Etikettieren sämtlicher Präparate in Rundschrift. Aber auch die systematische Einordnung, verbunden mit dem Bestreben, die Dinge zu gefälliger Darstellung zu bringen, erforderte nicht minder Zeit und Geduld. Staub, Gestank und Winterkälte erschwerten endlich in besonderem Masse das Arbeiten in den ungeheizten Räumen.» Nach dem Umzug der Bezirksschule in das neugebaute Froheimschulhaus 1899 und mit der Verlegung der «Städtlipost» an die Hübelstrasse 1904 besserten sich die Platzverhältnisse an der Kirchgasse. Das Erfassen und Einordnen der Exponate bereitete aber nach wie vor Mühe, zumal neue Erkenntnisse in den Naturwissenschaften, insbesondere in der Zoologie, ständige Anpassungen erforderten. Im Jahresbericht 1948 schreibt der Stingelin-Nachfolger Dr. Leo Fey: «Das verflossene Berichtsjahr zeigte ein ausserordentliches Ereignis: der Beginn der Gesamtinventarisierung unserer Museumsbestände, eine Arbeit, welche neben der üblichen Jahresarbeit erledigt werden muss. Sehr viel Zeit beanspruchte das Vorstudium dazu, da es galt, zahlreiche Fragen organisatorischer Art abzuklären...». Die Ausstellungsart und -technik spiegelte diese Probleme: «Ohne auf ästhetische oder aussagekräftige Formen Rücksicht zu nehmen, wurden Stopf- und Spritpräparate, Skelette, Conchilien, Insekten, Fossilien und Mineralien mehr oder weniger wahllos aneinandergereiht.

Für eine informative Erläuterung und Beschriftung der Exponate war in den vollgestopften Vitrinenschränken kaum Platz», erklärt der heutige Konservator Marcel Peltier. Das Naturhistorische Museum war ein eigentliches Naturalien-Kuriositäten-Kabinett – durchaus reizvoll, aber in didaktischer Hinsicht wertlos.

Die Siebziger Jahre: Zeit der Neukonzeption

«Museumsdidaktik» war das prägende Wort in Fachkreisen und Thema unzähliger Seminare und Publikationen im In- und Ausland. Ziel war das Entstauben der Museen, denen etwas undynamisch Antiquiertes anhaftete, was so gar nicht in diese bewegte Zeit der gesellschaftlichen Befreiung passte. Museen sollen Wissen auf einprägsame Weise vermitteln, dürfen spielerisch sein, müssen Zusammenhänge aufzeigen und auf neue Probleme eingehen, lautete das Credo. Auch das sich mittlerweile über drei Etagen erstreckende Naturhistorische Museum wurde von 1972 bis 1980 nach diesen Gesichtspunkten völlig neu gestaltet: Exotische Sammlungstücke wurden entfernt, und in allen Abteilungen wurde der Schwerpunkt auf regionale Exponate gelegt. Hier glaubte man die Stärke und Berechtigung eines kleinen, unabhängigen Museums gefunden zu haben, nämlich das zu zeigen und dafür zu sensibili-

sieren, was in unserem direkten Umfeld passiert. Mit der Einweihung des neuen Museums verschwand auch das «Historisch» aus dem Namen: Das Naturmuseum Olten unter der Leitung von Hans Furrer genügt nun in jeder Hinsicht den damaligen Vorstellungen moderner Ausstellungstechnik.

Aufbruch ins multimediale Zeitalter?

Neue, umwälzende Erkenntnisse in den Naturwissenschaften, Ökologie als Forschungsfeld, Mobilität der Menschen, Umweltproblematik – bei der Komplexität der Zusammenhänge und der rasanten Entwicklung heute hat es ein kleines Museum schwer, nicht immer hintennach zu hinken. Höchste Zeit also, den Stellenwert und die zukünftigen Aufgaben eines Naturmuseums zu überdenken. Diese liegen für Konservator Marcel Peltier eindeutig in der Sensibilisierung der Leute für die Umweltproblematik und die Zusammenhänge in der Ökologie weltweit und vor der eigenen Tür. Ein weiteres Hauptgewicht ist das zwar aufwendige und arbeitsintensive Produzieren von eigenen Sonderausstellungen, die dann an andere Museen im In- und Ausland ausgeliehen werden. Eine erfolgreiche Sonderausstellung schafft einen guten Ruf und hilft über die Einnahmen aus den Leihgebühren, neue Ausstellungen zu finanzieren.



Seit 1992 arbeitet Marcel Peltier an der Neukonzeption der permanenten Ausstellung im ersten und zweiten Stock. Aus Rücksicht auf die Raumverhältnisse wird bei der Präsentation zugunsten von knappen Lebensraumdarstellungen auf den herkömmlichen systematischen Aufbau verzichtet. Die Exponate erhalten ein natürliches Aussehen, was bedeutet, dass viele Stopfpräparate aus den Anfangszeiten, wo «Raubtiere» zum Beispiel mit fletschenden Zähnen gezeigt wurden, ersetzt werden müssen. Den Begleittexten, in den Siebziger Jahren fast verschwunden, wird wieder mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Eine Museumspädagogin koordiniert Ausstellungen und begleitet Schulen und Museen im Kanton. Schulklassen nutzen das Naturmuseum wieder häufiger als «Ort des Lernens». Das gilt besonders für die Sonderausstellungen, die ein bestimmtes Thema vertieft darstellen und auf aktuelle Fragen eingehen können. Hier wird mit modernster Audio-, Video- und Computertechnik gearbeitet. Denn das Publikum ist, verwöhnt von multimedialer Animation, anspruchsvoller geworden. Vor zwanzig Jahren war der Vogelstimmenautomat ein Ereignis; heute sind der Videovorführraum oder der Computer hinter den Kulissen nicht mehr wegzudenkende Hilfsmittel. Es gilt, ein Gleichgewicht zu finden zwischen traditioneller Ausstellungsform hinter Vitrinen und den Ansprüchen moderner interaktiver Möglichkeiten. An Ideen fehlt es nicht, wohl aber wie seit jeher an Geld, das ein vorwärtsgerichtetes Naturmuseum braucht, wenn es sich nicht auf ein blosses Konservieren und Inventarisieren von Natur beschränken soll.

Zum 125-Jahr-Jubiläum zeigt das Naturmuseum ab dem 18. August 1997 die Sonderausstellung «einst und jetzt».

Literatur

- Städtische Museen Olten. Jahresberichte. Naturhistorisches Museum. 1872–1971
- Fuhrmann, Hans. 100 Jahre Naturhistorisches Museum Olten. In: Oltner Neujahrsblätter 1973, S. 33–37
- Fuhrmann, Hans. Aufgaben und Bedeutung des Oltner Naturmuseums. In: Oltner Neujahrsblätter 1982, S. 14–19

